

Candidus, Karl: Canzone I (1854)

1 Unendliches in Endlichem zu schauen
2 Ersannen ihre Götter die Hellenen,
3 Weil himmelher gottmenschliches Gebaren
4 Dem Sinn entgegendämmerte bei Jenen.
5 Es lag die Welt in heil'gem Morgengrauen.
6 Doch mächtig wollte Gott sich offenbaren,
7 Und als erfüllt waren
8 Die Zeiten und sein Vollglanz nun hervortrat
9 Im Mittler Jesus, sanken hin die Götter
10 Ein traurig Spiel der Spötter,
11 Hinsank das Fatum und zurück der Chor trat.
12 Des dunkeln Ahnens Zeichen und Umhüllung
13 Schwand vor der Klarheit wirklicher Erfüllung.

14 Nicht konnten die olympischen Gestalten
15 Dem Gottesmenschenthume sich vergleichen
16 Deß der da sprach: „wer mich sieht, sieht den Vater.“
17 Kein Phidias entlockt des Meißels Streichen
18 So warmes Leben und so hohes Walten.
19 In Fleisch und Blut, als wahrer Mensch, auftrat er
20 Und angelweit aufthat er
21 Die Thore des Unendlichen für Jeden
22 Der seines Gottbewußtseins theilhaft werden
23 Und Ewiges auf Erden
24 Darstellen mochte so in Thun wie Reden.
25 Er heiligte für Alle sich daß Alle
26 Zu Göttern würden bei der Götter Falle.

27 Und war das Fatum attischer Tragöden
28 Erschütternd wie bei sittlichen Gesetzen
29 Erhabne Unverbrüchlichkeit und Sühne?
30 Ergreift euch nicht ein schauderndes Entsetzen
31 Wenn in den Schuldzusammenhang des blöden

32 Geschlechts eintretend untergeht der Kühne
33 Dort auf des Lebens Bühne,
34 Daß seiner Unschuld theilhaft das Geschlecht sei?
35 Ist die Heroenwelt doch nur ein Ahnen
36 Der wundervollen Bahnen
37 Worauf der Geist uns führt zu dem was recht sei!
38 Vom Kreuz erst dunkelt schrecklich das Verhängniß,
39 Erst jene Sühne tilgt der Welt Bedrängniß.

40 Die ihr aus Schutt nun grabet Götterbilder,
41 Mit euch will schwelgen ich im Werk der Musen,
42 Doch ob auch vor dem Donnerer durchfähret
43 Gotthaftes Ahnen der Beschauer Busen,
44 Gotthafter däucht mir, trauter auch und milder
45 Ein lebend Menschenantlitz das verkläret
46 Als Spiegel sich bewähret
47 Der Herrlichkeit die sich vom Kreuz ergossen.
48 Doch ferner Zukunft bleibt, ach! vorbehalten
49 Das Leben zu gestalten,
50 Denn dies Geschlecht hat Flügel nicht noch Flossen.
51 Sie
52 Und noch die Besten sind fürwahr die Spötter.

53 Sie wenigstens doch zeigen durch ihr Höhnen
54 Vorhandnen Sinn, Beregniß, zeigen Feindschaft,
55 Und oft ist Feindschaft mißverstand'ne Liebe.
56 Mißbildern kniet der Frömmelinge Gemeinschaft
57 Anstatt der Urbildung, der hohen, schönen,
58 Zerrbildern, wert zermalzungsvollster Hiebe.
59 In seinem dunkeln Triebe
60 Dient da der Gottheit mancher Lästrer Gottes
61 Weit besser als die dumpfigen Gesellen,
62 Die nie die Brust erschwellen
63 Sich fühlten bei dem freien Hauch des Spottes.
64 Wol gilt manch Nein als Ja hoch ob den Sternen.

65 Doch Theilnahmlosigkeit mag nichts erlernen.

66 Den Heiden werde drum das Wort gepredigt

67 Die gläubig noch zu ihrem Fetisch beten!

68 Gepredigt denen die vor Graungestalten

69 Uralter Götzen opferblutig treten!

70 Vielleicht erkennen diese daß erledigt

71 Was sie gesucht in ihrem dunkeln Walten.

72 Laßt Indern sich entfalten

73 Der guten Botschaft tiefsinnsschweres Drama.

74 Vielleicht wird sich denselben offenbaren

75 Im unsichtbar-sichtbaren

76 Gottmenschen die Bedeutung ihres Brahma.

77 Da wo nur

78 Sind wahrer Gott und wahrer Mensch veraltet.

79 Ich kenne meine Zeit. Mir aber zucket

80 Der Meißel, was auch immer sei die Glocke,

81 Ein Bild des großen Stillen auszuhauen

82 Aus der Betrachtung reinstem Marmorblocke,

83 Für hochstrebssame Jugend, die, entrucket

84 Gemeiner Welt, es gerne mag erschauen.

85 Ein heilig süßes Grauen

86 Will vor dem hohen Steine mich erfassen,

87 „als knieten Viele ungesehn“ —, wie's heißtet

88 Im frommen Lied. Mir reißet

89 Das Eisen in der Hand, ich kann's nicht lassen,

90 Ich muß hinan. Eh' sich das Jahr mag neigen

91 Muß aus sich selbst

(Textopus: Canzone I. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/20792>)